

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Hermann Boerhaavs, weil. berühmten Professors der
Artzneygelahrtheit zu Leiden, Anfangsgründe der Chymie**

Boerhaave, Herman

Berlin, 1762

CXCVIII

[urn:nbn:de:bsz:31-96254](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96254)

denn die Dosis niemahls über 3. Gran seyn muß, oder
 es wird dessen Gebrauch wiederholet, so erregt er einen
 starcken Speichel-Fluß, nebst allen gewöhnlichen Zufäl-
 len, und auf solche Art vertreibet er viele Kranckheiten,
 die nur auf solche, nicht aber auf leichtere Art curiret
 werden können. Seine Würckung ist weit heftiger und
 gefährlicher, als des weissen Präcipitats. Paracelsus
 und Helmontius lehren ihn vermittelst einigemahl wieder-
 holter Destillation mit Alcohol gelinde machen. Er
 wird auch auf solche Art zwar gelinder, weil viel Acidum
 davon kommt, doch wird alsdenn eine stärckere Dosis
 davon erfodert. Mit gleichem Erfolg hat man ihn durch
 die Destillation mit Eyerweiß-Wasser zu verbessern gesu-
 chet. Andere lösen ihn mit starcken destillirten Esig auf,
 sie kochen ihn damit, seihen ihn durch, reinigen ihn also,
 destilliren einigemahl Esig davon, und machen also auf
 solche Art das Pulver gelinder. Doch was nuget dieses
 sonderlich? Der weiße Präcipitat war ja bereits von sol-
 cher Art. Mit einem Worte zu sagen, das scharfe an
 dem Mercurio hangende Acidum macht, daß dieser Prä-
 cipitat in geringer Dosi starcke Würckung hat. Je mehr
 Acidum bey dem Mercurio ist, und je mehr es äußerlich
 dem Mercurio anhänget, je mehr und je heftiger würcket
 der Präcipitat. Je weniger Acidi aber dabey ist, und je
 genauer es mit seinem Mercurio vereinigt ist, je gelin-
 der ist der Präcipitat, und desto stärckere Dosis wird
 erfodert, wenn er eben dieselbe Würckung thun soll.
 Wenn dieser rothe Präcipitat in einer gläsernen hohlen
 Schüssel außs Feuer gesetzt, und mit einer Toback-
 Pfeiffe fleißig ungerühret wird, so wird dessen Farbe
 tieffer. Je länger diese Arbeit wiederholet wird, desto
 gelinder wird er allezeit, so daß er endlich fast gar keine
 Würckung mehr hat.

Der CXCVIII. Proceß.

Der Mercurius Sublimatus.

Zubereitung.

Löse ein halb Pfund Quecksilber in so viel Scheides-
 Wasser

Wasser auf, als dazu erfordert wird, nach dem 194. Proceß, nachmahls aber dampffe es vorsichtig nach dem 195. Proceß N. 1. zu einer weissen trockenen Matrice auß. Darauf nimme zehen Unzen verprasseltes gemeines Salz und eben so viel gemeinen und zur Weiße calcinirten Vitriol. Von diesen beyden Salzen reibe jedes absonderlich in einem marmelnen oder gläsernen Mößel mit einer gläsernen Keule lange und stark an einem trockenen und warmen Orte, vermische darauf beyde zugleich, alsdenn aber reibe das Quecksilber geschwinde und recht genau darunter. Dieses Pulver, thue in eine gläserne Phiolen, die so groß ist, daß der dritte Theil des Raumes von dem Pulver nur angefüllet werde, der Hals von solcher Phiolen muß so lang abgesprenget werden, daß er ohngefehr nur noch 7. Daumen breit hoch ist. Setze darauf diese Phiolen also in die Capellen mit Sande, daß der Boden derselben den eisernen Topf oder Capellen berühre, den Sand aber schütte nur so hoch um die Phiolen, und nicht höher auch nicht niedriger, als die Materie darinne siehet. Wenn solches geschehen, so gib zuerst ein gelindes Feuer, und verstärcke es allmählich von Grad zu Grad, bis endlich aus der Oeffnung des Glases ein Dunst steigt, vor welchen man sich sorgfältig in acht nehmen muß, massen selbiger der Lungen höchst schädlich ist. Wenn alle Feuchtigkeit gänzlich heraus gedampffet ist, so verbinde die Oeffnung des Glases mit Pappier, und verstärcke das Feuer in so weit, daß die Capellen anfängt röthlich zu glühen, so wird sich der corrosivische Mercurius Sublimatus in die Höhe heben, und an die Seiten des Glases in weissen und halb durchsichtigen Crystallen ansetzen. Wenn die Phiolen kalt, und zerbrochen worden, so nimme den Mercurium auß der Phiolen, und sondere ihn sowohl von seinen untersten Unreinigkeiten, als auch von dem oben liegenden weichen Pulver, und hebe ihn in einem trockenen Glase auf. Von der Art, nach welcher die Venetianer den Mercurium Sublimatum machen, sehe man den Tachenium nach, in seinem Hippocrate Chémico.

Der

Der Nutzen.

Dieser weiß Mercurius hält das Scheide-Wasser in sich, das sich mit ihm verbunden, der weiße Salck des Vitriols aber, der mit dem gemeinen Salz vermischet worden, greift das Salz an, daß es seinen Spiritum Salis fahren läset. Indem aber diese beyde zugleich in dem Feuer den Mercurium angreifen, so wird aus dem Spiritu Nitri, der sich in dem Mercurio aufhält, wie auch aus dem durch das Acidum des Vitriols losgemachten Spiritu Salis, ein Aqua Regis, dessen wässriger Theil zuerst bey gelindem Feuer verrauchet, der saure Theil aber des sehr starck gewordenen, Aquæ Regis vereiniget sich mit dem metallischen Mercurio und zerfrißet ihn, aber dieses Aqua Regis ist ursprünglich von dem gemeinen Salze. Der Spiritus Salis macht das Quecksilber nicht fix, wie der Spiritus Nitri, sondern vielmehr halb flüchtig, dahero sublimirt sich solches hier. Dieser sublimirte Mercurius ist ein wahrer, fester, trockener Quecksilber-Vitriol, der auch in der Luft ziemlich beständig ist. Der vornehmste Theil dieses Vitriols, ist das reineste Quecksilber, der andere Theil aber ist der allerstärkste Spiritus Salis, welcher nur auf einige Art bereitet werden kan, und der hier in fester Gestalt bestehet. In Absicht auf diesen sauren Spiritum Salis, so ist dieser sublimirte Mercurius, der allerstärkste, fressende, Lapis infernalis Mercurii, der alle lebendige Theile der Thiere, die er nur berühret, zu einem Schurf machet, welcher bald abfället, dahero verzehret er auch die sonst nicht wegzubringende härteste Haut in den Geschwüren, die Warzen und die verhärteten Drüsen. Daß solches der grosse Chirurgus, Iohannes Vigo, wohl gewußt, solches zeigt die Bereitung seiner Trochiscorum de minio, die ein unvergleichliches Mittel sind, die Kröpfe zu einem Geschwür zu machen, und also auf solche Art durch den Eiter von Grund aus wegzubringen, der Geschmack dieses Vitriols ist erschrecklich herbe, wird ein Gran davon mit einer Unze Wassers vermischet, und vorsichtig gebraucher, so hat man daran ein Mittel, welches schöne Haut machet. Er ist denen Würmern ein Gift, die sich in der Haut aufhalten, wenn

nur

nur lediglich damit gewaschen wird. Ein Quentgen solcher Mixtur mit Biolen-Syrup milde gemacht, und zwey bis dreymahl täglich eingenommen, thut öfters bewunderns-würdigen Effect in solchen Kranckheiten, die sich sonst durchaus nicht curiren lassen. Jedoch muß sich solcher Arzneyen nur ein vernünftiger Medicus vorsichtig bedienen, wer damit nicht umzugehen weiß, der enthalte sich ja deren Gebrauch. Wird dieser Mercurius mit Metallen und halb Metallen vermischt, so thut er die vortreflichen Dienste, die gar nicht nachzuahmen sind, und zwar welches ein Chymicus bewundern muß, so verändert er das Silber wunderbar. Vid. Boyle, Orig. Form. p. 196. bis 203. Die Chymici haben an diesem sublimirten Mercurio gewiß einen Schlüssel, womit unzählig viele verborgene Dinge entdeckt werden können. Vielleicht kan damit, von dem Silber ein Theil in Gold verwandelt werden, das zuvor kein Gold war, davon wir oben bey dem Nutzen des 186. Processus Erwähnung gethan. Es wird auch daraus das sehr scharfe Menstruum des Boyle und andere dergleichen gemacht, es wird sich also kein Chymicus seine Mühe, die er auf diesen sublimirten Mercurium gewendet, gereuen lassen. Sonst werden wir noch überzeugt, daß das Aqua Regis, den Mercurium weit besser auflöse, als kein Scheide-Wasser thun kan, wenn nemlich der Mercurius zuvor in Scheide-Wasser aufgelöst worden. Ferner, daß der Spiritus Salis den Mercurium sublimire, der zuvor vor dem Spiritu Nitri figiret worden. Endlich so sublimire man auf Einrathen des Boyle diesen Mercurium mit eben so viel Salmiac, so wird erst ein wunderbares Salz zum Vorschein kommen.

Der CXCIX. Proceß.

Turbith Mercurii.

Zubereitung.

1. Gieße zu vier Unzen des reinsten Quecksilbers in einem reinen Kolben-Glase acht Unzen des besten und
reine